

Unikate mit Lebensgeschichte

Schreiner-Möbel aus Fachwerkholz bringen Wärme ins Heim

Aus alt mach neu – der Trend zur Wiederverwendung zeigt seine schönste Seite, wenn aus Altholz modernes Interieur wird. Fachwerkhäuser mit knarrenden Holzdielen und massiven Eichenschränken gefallen nicht nur Touristen, sie wecken auch Sehnsucht nach Wärme in den eigenen vier Wänden.

Über zwei Millionen Fachwerkhäuser gibt es in Deutschland; die meisten entstanden im Mittelalter. Und doch erfreuen die leuchtenden Fachwerkgiebel bis heute unser Herz im Touristenmekka Rothenburg (Tauber) wie auch häufig in der Region Heilbronn-Franken. Staunend stehen Besucher etwa vor dem pittoresken Clausnitzer-Haus am Marktplatz von Schwäbisch Hall.

Da freut sich nicht nur der Amateurfotograf über das historische Fachwerk-Kleinod in Bad Wimpfen, welches sich in der Badgasse „versteckt“. Kaum zu übersehen ist die Fachwerkpracht in Eppingen. Wer sich Zeit nimmt, entdeckt zwischen Öhringen, Crailsheim und Schwäbisch Hall viel Sehenswertes. Nostalgie kommt beim Anblick der Möbelstuben im Freilandmuseum Wackershofen auf – die prächtigen Bauernmöbel lösen nicht selten den „must-have-Effekt“ aus.

Brauchbares Altholz für Handwerker zur Möbelfertigung ist in der Region also gut zu bekommen. Denn ein Trend begeistert seit kurzem immer mehr Menschen und gerade die, die in modernsten Heimen leben und klare Baustrukturen vorziehen: Möbel oder Küchen aus Altholz.

Aus besonderem Holz geschnitzt

Experten überrascht diese neue Nachfrage nicht. „Bei Fachwerkhäusern wurden früher für Fassade und Inneneinrichtung meistens Eichenholz verwendet. Hohe Wertigkeit und warme Ausstrahlung dank gebrauchter Optik – altes Eichenholz besitzt viele Vorteile und sieht einfach toll aus“, sagt Uwe Pfister von der gleichnamigen Möbelwerkstatt aus Angelbachtal im Kraichgau. „Eichenholz an sich ist schon speziell – und alte Eiche ist etwas



ganz Besonderes“, ergänzt der Holztechniker. Die „gute alte“ Eiche gilt seit jeher als Baum der Deutschen und das nicht erst seit dem Motiv auf der 50-Pfennig-Münze. „Die Eiche ist standorttreu, also beständig – diese Eigenschaft wird ja auch dem Deutschen nachgesagt“, so Uwe Pfister.

Individueller Wohngenuss

Den Alltag empfinden heute viele als schnelllebig und fremdbestimmt – da soll das Eigenheim gemütlich und individuell sein. Möbel aus Altholz schaffen diesen natürlichen Ruhepol. Sie setzen einen Kontrapunkt zur industriellen Serienfertigung. Sie brechen die Geradlinigkeit etwa eines Bauhausstils zugunsten von Atmosphäre auf und bringen Wärme in die Modernität. „Auch wenn wir in unserer Möbelwerkstatt moderne Technologien wie CAD und CNC einsetzen, ist es doch immer wieder etwas Besonderes aus Eiche ein Unikat zu zaubern“, sagt Uwe Pfister. Erst durch die alte Eiche erfahren Tische, Stiegen, Möbelfronten oder Wandverkleidungen ihre Originalität. Auch als Fußboden mit besonderem Charakter erfreut sich Eiche großer Beliebtheit. Ob als Massivholz oder in Drei-Schicht-Platten – auch beim Möbelbau oder im Innenausbau (z.B. Wandverkleidungen) setzt die Holzbranche gerne auf altes Eichenholz.

Knistern im Gebälk

„Altes Eichenholz lebt und atmet“, so Uwe Pfister. Knarrende Eichenholzdielen verrieten ihm, sagt er schmunzelnd, zum Beispiel die Uhrzeit, wenn seine Kinder am Wochenende spät ins Haus schleichen. Wie die Patina einer geliebten Lederjacke verrät auch Eichenholz etwas über die Hausbewohner und ihre Lebensgeschichte. „Wir kennen eine Familie, die in einem alten Bauernhaus wohnt und die der Brandfleck am Holzbalken an den Tag erinnert, an dem dort eine Kuh verbrannte“, erzählt Uwe Pfister.

Diese und andere „Geschichten“ ums Holz begleiten sein Team im Alltag. Zwar fertigt seine Werkstatt auch Möbel aus Buchen-, Linden- und Ulmenholz an, aber die Eiche bleibt der Klassiker. Uwe Pfister freut sich so jedes Mal, wenn verwertbares Eichenholz angeliefert wird. „Ein Kunde brachte uns zum Beispiel auch Weinfässer aus altem Eichenholz, die bei ihm im Keller in Bad Dürkheim sonst in Vergessenheit geraten wären“, so Uwe Pfister.



Holzpioniere

Holzexperten wie er sind fasziniert, dass manche Kenntnisse aus dem Mittelalter im Möbelbau auch heute noch gültig sind. So wussten schon die Schreinermeister im Mittelalter, dass der Holzwurm „nur“ den eiweißreichen Splint von jungem Holz befallt und ein Befall nach 50 Jahren immer unwahrscheinlicher wird.

Etwas umstritten ist die These vom Mondphasenholz. Im Mittelalter wurde das Holz von Bäumen im Zyklus des forstwirtschaftlichen Mondkalenders gefällt und mit Pfer-

den abtransportiert. So sollen Bäume, die Anfang März oder im Winter bei abnehmendem Mond kurz vor Neumond geschlagen werden, besonders robust, haltbar sowie hitze- und schädlingsresistent sein. Laut Pfister sei der Wassergehalt dann am niedrigsten, das Holz behalte seine Form nach dem Schlagen am besten.

Gezinkt

Fachwerkhäuser und massive Möbel aus dem Mittelalter bestehen den Test der Zeit. Sie sind ein eindrucksvoller Beweis, dass die Schreinermeister über ein hervorragendes räumliches Vorstellungsvermögen und handliches Geschick verfügten – beim Bau von Eichenholzschränken reichte ein Bleistift für den Brettriss aus. „Auch mein Lehrmeister hat sich noch auf sein räumliches Vorstellungsvermögen verlassen und die Bretter für die Drehmaße lediglich an den entsprechenden Stellen mit Bleistift markiert“, weiß Uwe Pfister.



Darüber hinaus gehören alte Fachbegriffe wie Schwalbenschwanz-Verbindung, Zapfen, Zinken oder Grat noch heute zum guten Ton im Schreiner-Handwerk. „Für einen massiven Eichenholzschränk fallen schon mal 250 Stunden Arbeit an. Wenn wir aber beim Kunden feierlich das gute Stück enthüllen, dann knallen die Sektkorken“, schmunzelt Uwe Pfister. ■

Text und Fotos: Andreas Scholz